

W o c h e n b l a t t

1 u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 47.

Freitag den 24. November. 1815.

Joachim Murats Proclamation, als
ein Denkmahl revolutionären Un-
sinns für die Nachwelt.

Joachim Napoleon, König beyder Sici-
lien, an seine getreuen Unterthanen.

„Tapfere Neapolitaner! Euer Joachim
ist euch wieder gegeben; er kehrt in eure
Mitte zurück; seine Leiden und die euri-
gen sind geendet.“

„Indem euch euer König seine Rück-
kehr verkündet, spricht er nicht von Ver-
zeihung; ihr habt ihn nie beleidigt; aber
er erneuert seinen Söhnen den Eid, den
er ihnen schon einmahl geleistet hat, näm-
lich, sie glücklich zu machen. Nie wird
er eiddrückig werden, und sein Herz
das ihr so gut kennt, und eure stand-
hafte Treue sind euch Bürge, daß seine
Versprechungen nicht verstellt sind, und
daß er nicht wie Ferdinand, den Zeit-
punkt der Rache nur verschiebt.“

„Ich lebte in der Einsamkeit an einem
jener bescheidenen Zufluchtsorte, welchen
man immer sicher ist, unter der tugend-
haften Armuth zu finden. Dort verach-

tete ich die Dolche jener Meuchelmörder
von Marseille, jener Kannibalen, die in
allen Epochen der Französischen Revolu-
tionen sich mit dem Blute ihrer Mitbürger
befleckten. Ich war entschlossen, in mei-
ner Zurückgezogenheit das Ende des anti-
revolutionären Fiebers, welches Frank-
reich verzehrt, abzuwarten, um die Er-
oberung meiner Staaten zu versuchen, und
in euern Herzen eine Zufluchtsstätte gegen
mein Unglück und gegen die unerhörteste und
ungerechteste V. rfolgung zu finden, als der Un-
wille den ich empfand, indem ich das Schreib-
ben Ferdinands an den F. M. L. Baron Vi-
anchi las, mich bewog, mein Asyl frü-
her zu verlassen. Ich konnte es nicht er-
tragen, daß ein Fürst, der sich König
und Vater der guten Neapolitaner nennt,
die Unehre der Nation durch ein feyerli-
ches Denkmahl sanctionire. Ich werde
es nicht dulden, daß er jene Armee, die
aus der Blüthe aller Stände der Nation
besteht, jene Armee von Braven, deren
Schöpfer und Haupt ich war, jene Ar-
mee, welche so viele Beweise von Muth
und Treue gegeben, die sich mit Ruhm
bedeckt, die das Neapolitanische Volk zum
Ränge der Nationen erhoben, und ihre letzten

Unglücksfälle bloß den feindlichen Proclamationen, die zur Desertion, aufforderten, und dem lügenhaften Gerüchte, das von dem Tode ihres Königs ausgesprengt wurde, zuzuschreiben hatte, mit dem Namen feindlicher Schaaren bezeichne."

"Da waffnete ich mich neuerdings mit meinem ganzen Muth. Ich warf mich in einen gemeinen Fischerkahn und gelangte nach Corsika, wo ich sogleich mit Gastsfreundschaft aufgenommen wurde, und als jene Braven, welche einst zur Neapolitanischen Armee gehörten, mir ihre Dienste anboten."

"Der Liebe meiner Völker versichert, und voll der Freude, sie in mein Gedächtniß zurückzurufen, entwarf ich den Plan, und führte ihn aus, meine Staaten wieder zu erobern, und den Nationalschimpf zu rächen."

"Soldaten und Bürger! Ihr Alle, die ihr ein edles Herz habt, und von den Gefühlen des Patriotismus beseelt seyd, vereinigt euch mit eurem Könige; die Beleidigung ist allgemein. Rachen wir uns! der Fürst, welcher die Neapolitanischen Soldaten, feindliche Schaaren nennt, beschimpft die ganze Nation. Er verliert seine Rechte auf den Thron, und Ferdinand hat durch das Schreiben, welches er an den Baron Bianchi erließ, seine Abdication ausgesprochen."

"Ja, meine braven, und theuren Neapolitaner! Wir sind beleidigt, und wenn die Beleidigung Allen gemein ist, so müßt ihr euch Alle mit eurem Könige verbinden, um einen Fürsten aus eurem Lande zu entfernen, der so oft eidbrüchig geworden ist, der so oft Verzeihung versprochen, und sich immer rachsüchtig gezeigt hat."

"Das Haus von Casa-Lanza, dieses Denkmahl, welches Ferdinand der National-Unehre errichten wollte, werde von

Grund aus zerstört, und auf seinen Trümmern erhebe sich eine Säule mit einer Inschrift; welche dem gegenwärtigen Geschlechte und der spätesten Nachwelt sagen wird, daß an dieser selben Stelle die National-Armee, nachdem sie ausgezeichnete Siege davon getragen hatt durch die Uebermacht ihrer Feinde überwältigt, gezwungen wurde, einen ehrenvollen Vertrag zu unterschreiben, und daß Ferdinand, weil er diese selbe Stelle, als ein Denkmahl der National-Unehre, zum Lehen des Königreichs erhob, und die National-Armee mit dem Namen feindlicher Schaaren belegt hat, von der Neapolitanischen Nation für unwürdig zu regieren erklärt worden ist, und auf immer seinen Thron verloren hat. Ja, die Nation ist beleidigt! Welcher Neapolitaner sollte sich wohl nicht dieses Namens schämen, und hinfüro noch mit diesem Namen in der Welt auftreten wollen? Zu den Waffen! Zu den Waffen! Die Nation erhebe sich in Masse! Jeder ächte Neapolitaner, der noch ein Ehrgefühl im Busen trägt, eile in mein Lager: Mögen die Provinzial-Regionen sich versammeln! Möge die Armee sich neu organisiren! Mögen meine tapfern Soldaten sich unter ihre Fahnen stellen! Möge die tapfere und treue Sicherheits-Garde meiner guten Stadt Neapel zum zweyten Mahle meine Hauptstadt retten!"

Mein königlicher Pallast, alle Personen und alles Eigenthum dieser unermesslichen Stadt stehen unter ihrem Schutze. Mögen die tapfern und treuen Calabresen, mögen die Völker von Basilicata, die der Provinzen von Salerno und von Avellino, mögen die braven Samniter, mögen die Völker von Apulien und der Terra die Lavoro, die mir immer so viele Beweise von Anhänglichkeit gegeben haben, sich mit ihrem König, ihrem Heerführer vereinigen! Ferdinand werde ge-

zwingen, sich von einer Nation zu entfernen, die er so unwürdiger Weise beleidigte: er kehre nach der Insel Sicilien zurück! Laßt uns aufbrechen, um die Hauptstadt zu besetzen, und unter der doppelten Fahne des Kreuzes und der Freiheit unserem Vaterlande die feinnige wieder zu schenken, und sein Glück und seine Unabhängigkeit auf immer zu begründen.“

(Beschluß folgt.)

Trauriges Schicksal des orientalischen Frauenzimmers, oder die Noth in der Wüste.

Die Karavannen, welche Waaren auf dem Wege von Aleppo nach Bagdad führen, gehen gewöhnlich durch Anah, welches von einigen Geographen sehr unrichtig die Hauptstadt Arabiens genannt wird. Hier zahlen sie den Arabern, die sich als Herren der Wüste, selbst noch jenseits des Euphrats, betrachten, einen gewissen Tribut.

Die erstickenden Winde, (samum) die Schwärme von Heuschrecken und der Mangel an Wasser, so bald sie sich von dem Ufer des Flusses entfernen, sind ihnen nicht weniger gefährlich. Ein reisender Franzose versichert, Zuschauer eines der schrecklichsten Auftritte gewesen zu seyn. Es war zwischen Anah und Taibach. Die Heuschrecken, die alles aufgezehrt hatten, waren endlich todt zu Boden gefallen, ihre unzählbaren Haufen verpesteten die wenigen Pfützen, aus denen, bei dem gänzlichen Mangel an Brunnen, noch etwas Wasser zu holen gewesen wäre. Der Reisende ward einen Türken gewahr, der verzweifelnd

von einem Hügel herab auf ihn kam. „Ich bin der unglücklichste Mensch auf der Welt, rief er, ich hatte mit ungeheuren Kosten 200 junge Mädchen, die schönsten aus Griechenland und Georgien, zusammengebracht; ich hatte sie sorgfältig erzogen, und jetzt da sie manubar sind, ging ich mit ihnen nach Bagdad, um sie vortheilhaft zu verkaufen. Ach, sie kommen um in dieser Wüste; mich aber zerstört noch eine fürchterlichere Verzweiflung, als die sie empfinden.“ Der Reisende sprang eiligst über den Hügel, und seine Blicke fielen sogleich auf ein herzzerreißendes Schauspiel. Mitten unter einem Duzend Eunuchen und etwa 100 Kameelen, sah er alle diese herrlichen Geschöpfe, von 12 bis 15 Jahren, auf der Erde hingestreckt liegen, den Todesängsten eines brennenden Durstes und dem gewissen Untergang hülfslos hingegeben. Einige waren schon in eine offene Grube geworfen; viele lagen todt neben ihren Wächtern, die nicht so viel Kraft hatten, auch diese zu begraben. Der Franzose öffnete schnell seinen Schlauch, in dem noch etwas Wasser war; schon wollte er ihn einem der unglücklichen Schlachtopfer hinreichen, als der ihn begleitende Araber schrie: „Unsinniger, was machst du? Willst du, daß auch wir für Durst umkommen?“ Und mit einem Pfeil schoß er das unglückliche Mädchen nieder, ergriff den Schlauch, und drohte denjenigen der ihn anfassen würde, sogleich zu tödten. Er rieth dem Sklavenhändler, sich nach Taibach zu wenden, wo er Wasser finden würde. „Nein, antwortet der Türke, in Taibach würden die Räuber mir alle meine Sklaven entreißen.“ Der Araber riß den Reisenden fort. Die Unglücklichen sahen nun den letzten Strahl jeder Hoffnung zur Rettung verschwinden, und erhoben ein schreckliches Geheul. Der Araber

ward gerührt, er faßte eines von den Mädchen, schüttet einige Tropfen Wasser auf ihre brennenden Lippen, und setzt sie auf sein Kameel, um sie seiner Frau mit nach Hause zu bringen. Dieß arme Geschöpf war mehreremal ohnmächtig, als sie vor den Leichnamen ihrer Gespielinnen vorbeikam, die auf dem Wege, den sie gekommen waren, todt lagen. Bald war auch das wenige Wasser unserer Reisenden zu Ende; sie entdeckten einen Brunnen mit frischem kaltem Wasser; aber der Strick ihres Eimers war so kurz, daß er kaum die Oberfläche erreichte. Da zerrißen sie ihre Mäntel in Streifen, knüpften sie aneinander, und bekamen jedesmal nur ein wenig Wasser herauf: denn sie zitterten ihr gebrechlicher Strick möchte zerreißen, und der Eimer im Brunnen bleiben. Durch so viel Gefahren, und Todesängsten erreichten sie endlich die ersten Stationen Syriens.

Am 1. Maj. wurde bei Höchst Ihrer Durchreise von den Schulknaben zu Brixen ein Lorberkranz mit folgender ungekünstelten Inschrift dargebracht:

Willkommen, lieber Vater-Franz!
In unsern Mauern hier!
Wir weihen diesen Lorberkranz
Voll Dank und Liebe Dir.

Wir danken Dir der Schule Glück,
Und Heil das Vaterland,
Denn nimm ihn an mit holdem Blick
Aus treuer Knaben Hand.

Desgleichen hatten aus dem Dorfe Lissen 3 Paare ganz in Landestracht gekleidete Kinder mit nachstehenden, eben so einfachen als herzlichen, und ihnen ganz angemessenen Gedichtgen Ihren Majestäten Früchte ländlicher Betribsamkeit, Eyer, Käse und Butter überreicht:

Lieber Franz! in unserm Thale
Sagten uns die Leute alle,
Daß Du nicht als Kaiser reißt;
Und diesmal nur Vater heißst.

Freudig sind wir hergekommen,
Haben Dir was mitgenommen,
Vater! nimm doch etwas an,
Was das Thal Dir schicken kann!

Unser Thal hat Käse und Butter;
Nimm was davon, gib was der Mutter;
Was das Thal nur haben kann,
Trägt es Dir zu Diensten an.

Vater! Du willst es doch wissen?
Unser Vaterland heißt Lissen.
Vater! denk, an dein Tirol,
Und an Lissen! — Lebe wohl!

Charade.

Nur eine Silb', und doch an Sinn so reich!
Hast du mich ganz; gib acht, ich bin sogleich
Für dich des Jammers, und der Thränen
Quelle.

Ein Buchstab weg — dir scheint die schönste
Helle.

Nimm noch zwey weg — ich bin der Sitz der
Liebe,

Du fragst vielleicht, wie das kann möglich
seyn?

Ein Zeichen noch mir ausgelöscht — ich bliebe
Wie Eis so kalt, so hart wie Stein.